

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 80 (1992)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neue Armut

Frauenarmut

Frauen aus unseren Reihen

Edith Zweifel, Alleinerziehende

SGF-Sektionen

SGF-Ideenbörse

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)
80. Jahrgang / September 1992
Preis Fr. 24.- im Jahr

Redaktion:
Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Regula Ernst, Muri
Annemarie Schriber, Meggen
Mary-Louise Ziörjen, Steffisburg
Elsbeth Boss, Rapperswil

Druck / Administration / Abonnemente:
Vogi-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inseratenverwaltung:
Vogi-Schild Inseratendienst
Kanzleistrasse 80, Postfach
CH-8026 Zürich
Telefon 01 242 68 68, Telefax 01 242 34 89

Herausgeber:
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri, Telefon 031 951 33 44

Zentralsekretariat SGF:
Stapferhaus
Schloss Lenzburg
5600 Lenzburg
Telefon 064 52 10 25
Telefax 064 52 07 57

Zum Titelbild

Edith Zweifel, alleinerziehende Mutter von einer 9jährigen Tochter wird als «Frau aus unseren Reihen» auf Seite 10 und 11 vorgestellt. Sie erzählt offen und ehrlich aus ihrem Leben, bemängelt und fordert, wünscht und hofft für sich, für alle Frauen und im speziellen für die alleinerziehenden.



Frauen leisten weltweit zwei Drittel aller Arbeit ...

●●●erhalten aber nur einen Zehntel des Einkommens und besitzen weniger als einen Hundertstel des Eigentums dieser Welt.

Armut in der Schweiz? Das gibt es, denn im reichsten Land der Welt ist der Reichtum ungleich verteilt. Über ein Zehntel der Bevölkerung lebt in Armut. Frauen, insbesondere Alleinerziehende, sind stärker von Armut bedroht oder betroffen.

Gerda ist geschieden und hat einen vierjährigen Sohn. Die Alimente reichen nicht zum Leben. Deshalb sucht sie eine Stelle. Sie findet keine Teilzeitstelle, und die Suche nach einem Krippenplatz ist noch schwieriger. Eine Zweitausbildung im sozialen Bereich bleibt vorläufig Wunschtraum, weil sie weder über finanzielle noch zeitliche Ressourcen verfügt. Was ihr am meisten zu schaffen macht, ist die Diskriminierung als Alleinerziehende: «Wir sind doch nicht krank, nur weil wir keine sogenannte intakte Familie sind!»

Der Teufelskreis von Frauenarmut hängt im wesentlichen mit den drei verknüpften Bereichen von Bildung, Arbeit und sozialer Sicherung zusammen: Fraueneinkommen gehören zu den tiefsten Einkommen, trotz formal gleicher Bildungschancen sind Frauen meist schlechter qualifiziert, Frauenarbeitsplätze werden zuerst wegrationalisiert, Frauen arbeiten oft in ungeschützten (Teilzeit-)Arbeitsverhältnissen, sie werden im Sozialversicherungssystem nach wie vor benachteiligt, und die Kinderbe-

treuung bleibt hauptsächlich an ihnen hängen.

Die Armut von Frauen liegt oft im Verborgenen. Die Armen in diesem Land verstecken sich: aus Scham, aus Stolz, aus Angst, abgestempelt zu werden. Sie haben keine Lobby. Armut ist nicht nur ein finanzielles Problem. Die soziale Ausgrenzung, das Gefühl, nicht mehr dazu zu gehören, die Abhängigkeit von Institutionen oder Personen, die Entmündigung, die Isolation – all das wiegt für die Betroffenen ebenso schwer.

Armut erzeugt mehrfache Benachteiligungen. Deshalb braucht es auch Lösungen und Massnahmen auf mehreren Ebenen. In einer wirtschaftlichen Krisensituation wie heute, in der die Schweiz vom Sockel des helvetischen Sonderreichtums heruntergerissen wird, treffen politische Entscheide zuerst die politisch und ökonomisch Machtlosen, das heisst die Frauen.

Um dies zu ändern braucht es Solidarität in dem Sinne, dass wir die bezahlte und die unbezahlte Arbeit anders verteilen: Den Frauen muss das Recht auf ökonomische Teilhabe zugesichert werden. Gleichzeitig müssen für die Betreuungs- und Hausarbeit Männer und Frauen zu gleichen Teilen verantwortlich sein.

Christine Goll, Nationalrätin, Zürich

- 4** Aus dem Zentralvorstand
Die Weiterbildungskommission
offert eine Schreibwerkstatt



- 6** Neue Armut betrifft
vor allem Frauen

- 8** Das neue Angebot:
Eine SGF-Seife

- 9** «Trotz allem ein gutes Leben»
Fortsetzungsgeschichte erzählt
von Greta Trüeb

- 10** «Frauen aus unseren Reihen»:
Edith Zweifel, Bassersdorf

- 12** SGF-Ideenbörse

- 13** Sektionen stellen sich in
ihren Prospekten vor

- 15** Gartenbauschule: Die Europa-
tauglichkeit der Gartenbauschule

Der Mensch erkennt sich nur im Menschen,
nur das Leben lehret jedem, was er sei.
Goethe, Tasso

Im Zürcher Shopville verbringt sie, auf einem Treppengeländer sitzend, ihre Zeit. Hunde liegen ihr zu Füßen. Schlampig, ungepflegt, meist mit einer Flasche in der Hand, diskutiert sie mit Kollegen.

Es gab eine Zeit, da sass sie nicht mehr dort. – Und als sie wieder kam, da fehlte ihr ein Bein. Nun sitzt sie wieder da, mit einem Bein, diskutiert, meist mit einer Flasche in der Hand, mit Kollegen. Hunde liegen ihr zu Füßen.

Ich beobachte sie nun schon eine ganze Zeit und weiss doch nichts von ihr. Sie stösst mich ab und zieht mich an. Mir fehlt der Mut, sie anzusprechen. Und jedes Mal, wenn ich sie sehe, berührt sie meine Seele.

Ihr Leben und mein Leben nahmen einen andern Lauf: Schicksal, Zufall oder Fügung? Ich weiss es nicht.

Frauen, Frauenarmut, das Schwerpunktthema in dieser Ausgabe.



Recht herzlich

Karin Mercier

Karin Mercier

Zentralvorstands- sitzung vom 20. August 1992

Erstmals tagte der gesamte Zentralvorstand im Stapferhaus. Trotz des herrlichen Blickes in den farbenfrohen Schlossgarten oder auf den reichlich mit Oleander- und Agapanthus-Kübeln bestückten Schlosshof wurde im Innern angeregt diskutiert, denn die vergangenen Ferienwochen gaben jedem einzelnen Gelegenheit, sich zwischendurch Gedanken über das Quo vadis SGF zu machen. Zudem brachten die am 11. August speziell eingeladenen Sektionspräsidentinnen viele neue Anregungen für einzelne Schwerpunkte (Weiterbildung, Kommunikation ZV/Sekt. usw.).

Das Zentralsekretariat soll in der zweiten Oktoberhälfte mit einer kleinen Feier offiziell eingeweiht werden. Gleichzeitig wird der ersten Zentralpräsidentin Gertrud Villiger-Keller (1889–1908) ein Zimmer im Stapferhaus gewidmet.

Aus dem «Fonds für zukünftige Aufgaben der Sektionen» wird u.a. in Anerkennung der jahrelangen Anstrengungen der Sektion Thun und Strättligen für das Alters-, Wohn- und Pflegeheim der Gutknechtstiftung in Thun die Anschaffung einer Hebebadewanne bewilligt.

Seit Beginn 1992 haben wir versucht, mit neuen Strukturen im ZV zu arbeiten; Vorstandsausschuss, Reduktion der Gesamtvorstandssitzungen, Beschlussfassungen nur aufgrund von schriftlich unterbreiteten Anträgen, dafür mehr Zeit für allgemeine Aussprachen und Überlegungen zu zukünftigen Strategien. Die Diskussion über diese ersten Erfahrungen war sehr offen. Wohl zeichnen sich die Sitzungen nun durch eine gewisse Trockenheit aus. Sie sind aber effizienter. Die Motivation und die Impulse für die Arbeit im ZV und den Ressorts tankt jede einzelne an diesen Sitzungen; darum sollte die Zeit für Ergänzungen, Fragen und persönliche Worte untereinander nicht fehlen. □

A. Schriber-Schürmann

Neue Armut

Was unternimmt der SGF dagegen?

Wir möchten nicht nur mit Spenden und persönlicher Hilfe Bedürftige unterstützen, sondern vermehrt auch verhindern helfen, dass jemand armengemässigt, d.h. von einem Sozialamt, abhängig wird. Denn gerade für viele Frauen bedeutet der Weg zum Sozialamt eine grosse psychische Belastung und wird als erniedrigend empfunden. Oft bedarf es in einer solchen Situation nur einer kleinen Brücke, damit dieser Weg nicht eingeschlagen werden muss.

In diesem Bereich sind sicher bereits viele Sektionen aktiv, indem sie ihre finanziellen Mittel nicht im Giesskannensystem an x Institutionen verteilen, sondern gezielt einzelne Frauen oder Familien in ihrer eigenen Gemeinde unterstützen.

Für solche Hilfe hat Coop Schweiz anlässlich des 100jährigen Jubiläums im Jahre 1990 dem SGF einen Fonds von Fr. 100000.– geüffnet. Wir haben uns sehr bemüht, unsere Sektionen auf diesen Fonds aufmerksam zu machen. Bis heute haben wir Spenden im Betrage von ca. Fr. 50000.– an Bedürftige in finanzschwachen Sektionen verteilt.

Da nun immer mehr Gesuche an uns gerichtet werden, müssen wir uns bereits Gedanken um neue Finanzquellen machen. Wir möchten deshalb alle Sektionen heute schon bitten, bei der Verteilung ihrer Gelder am Jahresende an unseren Fonds «Neue Armut» zu denken.

Mary-Louise Ziörjen □



Gesuche um Unterstützung einer in «Neuer Armut» lebenden Frau oder Familie sind zu richten an:
Zentralsekretariat SGF
Stapferhaus, Schloss Lenzburg
5600 Lenzburg

Die ZP äussert sich ...

Verantwortung

Kennen Sie das SGF-Blüemli? – Nein, nicht das Signet, sondern der Feenfächer, der mit seinen fünf im Halbrund angeordneten blauen Blütenblättern als Vorlage für unser Signet gedient haben könnte. Schon einen ganzen schönen Sommer lang freute ich mich an seinem unermüdlichen Blühen. Reichlich Wasser und ein sonniger Standplatz genügen, und es erblüht täglich neu.

An einem schönen, sonnigen Sommertag im Büro der Beratungsstelle für Adoption ging es um die wichtige Frage der Mittelbeschaffung für unser Werk. Es kann ja auch nur blühen, wenn ihm die nötigen «Betriebsstoffe» zugeführt werden. Unvermeidlich, dass in diesem Zusammenhang Sinn und Nutzen dieser Stelle in der heutigen Zeit zur Sprache kam!

Wir stellten fest, dass die Gründerinnen anno 1922 mit der Schaffung der «Unentgeltlichen Kinderversorgungsstelle» zunächst etwas gegen das Elend der Verdingkinder unternahmen. Mit dem schlecht und recht getätigten Versorgen von Waisen- und Armeleutekindern entledigte sich die öffentliche Hand damals der Verantwortung. Der längst nicht mehr gebrauchte Name weist nach, dass das Problem überholt ist, und dass sich der Sinn und Zweck der Institution immer schon den Bedürfnissen der Zeit angepasst hat.

Wo liegen die Bedürfnisse der heutigen Zeit?

Der Name sagt es: bei der Beratung in allen Fragen rund um Mutterschaft und Adoption. Es geht u.a. um akute Zeitprobleme: Mütter, die zu Randgruppen gehören und Kinder, die bereits bei der Geburt die Schäden der Randexistenz erlitten haben. Die sorgfältige Suche nach einem Sonnenplatz für ein Kind, das mit schlechten Voraussetzungen geboren wurde, lässt sich mit dem Versuch vergleichen, einer serbelnden Pflanze mit neuer Erde, einem günstigen Standort und liebevoller Pflege die Startchancen für ein glückliches Leben zu verbessern. Hier liegen Aufgaben und Verantwortung von Gesellschaft, aber auch von einer Organisation wie dem SGF.

Hunderte von blauen SGF-Blüemli, die mir abends beim Heimkommen entgegenleuchteten, schienen mich in meinen Gedanken überzeugen zu wollen!
Regula Ernst □



Weiterbildungskommission

Wir schreiben für die Zeitung

Schreibwerkstatt für Vorstands- und Vereinsmitglieder

Der Umgang mit der Presse, das Verfassen von Zeitungsartikeln und die Präsenz des SGF in der Lokalpresse sind Themen der Schreibwerkstatt.

An der eintägigen Arbeitstagung werden Sie in die Medienwelt eingeführt und lernen anhand von Beispielen das Verfassen von:

- Ausschreibungen
- Pressemitteilungen
- Berichterstattungen

Kursleitung: Karin Mercier, Redaktorin *ZENTRALBLATT*

Kursort: Die Schreibwerkstatt wird in verschiedenen Regionen durchgeführt

Kursdaten und Auskunft: Nach Absprache: Herbst/Winter 1992/93
Ruth Hunziker, Zentralsekretärin, Stapferhaus,
Schloss Lenzburg, Telefon 064 52 10 25

Teilnehmerzahl: Pro Werkstatt max. 12 Personen

Kurskosten: Etwa Fr. 45.- ohne Mittagessen

Gut Flug für die Gewinnerin!

Der im *ZENTRALBLATT* 5/92 ausgeschriebene Wettbewerb, an dem sich die Neuabonnenten und Neuabonnentinnen des *ZENTRALBLATT* beteiligen konnten, fand Anklang: Als Wettbewerbspreis lockte ein Flug Genf-Zürich retour für zwei Personen.

TEXT UND FOTOS: KARIN MERCIER

Vreni Spirig, das jüngste Zentralvorstandsmitglied, waltete am 17. Juni 1992 als Glückgöttin und zog aus den eingesandten Coupons die Gewinnerin: Marianne Guyer aus Maur ZH.

«Das war schon lange mein Traum!»

Sie könne es kaum fassen und freue sich riesig, sagte Frau Guyer zu mir, als ich ihr am Telefon die freudige Nach-

richt mitteilte. Im Spätsommer werde sie sich nun den langgehegten Wunsch erfüllen und nach Genf fliegen.

Im Dienste des Mitmenschen

Marianne Guyer ist Witwe, 61jährig und arbeitet seit zehn Jahren als Hauspflegerin in Uster. Sie arbeitet zu 60%, ausnahmsweise Samstag und Sonntag.

Sie betreut vorwiegend ältere Patienten, hilft im Haushalt, beim Waschen und Duschen, beim Aufstehen und Gehen usw. Pro Morgen sucht sie drei bis vier Haushalte auf.

Am Mittag, wenn sie heimkommt, ist sie glücklich und zufrieden, sie hat etwas geleistet. «Meine Tätigkeit braucht Einfühlungsvermögen, Anpassung und vor allem viel Liebe! Dafür erhalte ich aber auch viel Liebe und Dankbarkeit zurück.»

*Vreni Spirig
«holt» die Siegerin
aus dem Topf.*



Alte Frauen und Witwen gehören zu den Hauptbetroffenen.

Neue Armut

Mit Armut von Frauen – Ursachen, Zusammenhängen und Perspektiven – befasst sich eine Arbeitsgruppe «Neue Armut», der Vertreterinnen aller schweizerischen Frauenverbände angehören, so auch der SGF, vertreten durch die Zentralpräsidentin.

ELSBETH BOSS, FOTOS: KARIN MERCIER

«**G**etrennte und geschiedene Personen, Witwen und Frauen mit Kindern sind die Hauptbetroffenen der «Neuen Armut». Zudem beziehen 18% der lohnabhängigen Frauen Löhne der niedrigsten Kategorie; bei Männern sind es 8%», verdeutlicht Ruth Bürgi-Stauffer, Kirchberg, die als Bernerin in der Arbeitsgruppe die kantonalen Frauenzentralen vertritt.

Falsches Prinzip

Die Entwicklung unserer Gesellschaft hat dazu geführt, dass die Existenzsicherung der Frauen und ihrer Kinder weitgehend von einem Versorger abhängig ist. Obwohl heute jede dritte Ehe geschieden wird, funktionieren Arbeitswelt und Sozialleistungen immer noch nach dem herkömmlichen Familienprinzip, bemängelt Ruth Bürgi. Trotz partnerschaftlichem Eherecht, trotz gesetzlich festgeschriebener Gleichstellung verdienen Frauen weniger, sind ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt geringer und Familien- und Beziehungsaufgaben ausschliesslich ihre Pflicht.

Armut ist auch eine Frage der Lebensverhältnisse, stellt Ruth Bürgi fest. In einer Gesellschaft, die den Wert eines Menschen weitgehend an seinem Besitz misst, führt Armut zu Isolation, Einsamkeit, Scham und Verlust der Selbstachtung.

Soziales Engagement

ebr. Die 66jährige Ruth Bürgi-Stauffer wuchs in Burgdorf auf, besuchte die Frauenschule in Bern und wurde Damenschneiderin. Seit der Heirat mit dem Notar Hermann Bürgi wohnt sie in Kirchberg. Von Haus aus politisch und sozial interessiert, arbeitete die Mutter von vier Kindern aktiv im Frauenverein, in der Fürsorgekommission und in der SVP mit. Dem Vorstand der Frauenzentrale Bern gehörte Ruth Bürgi von 1978 bis 1990 an. Ruth Bürgi ist Präsidentin des Pestalozziheims in Bolligen, wo sie sich für haushaltsbezogene Ausbildungsmöglichkeiten für schulentlassene, leicht geistig und körperlich behinderte aber schulfähige Frauen einsetzt.

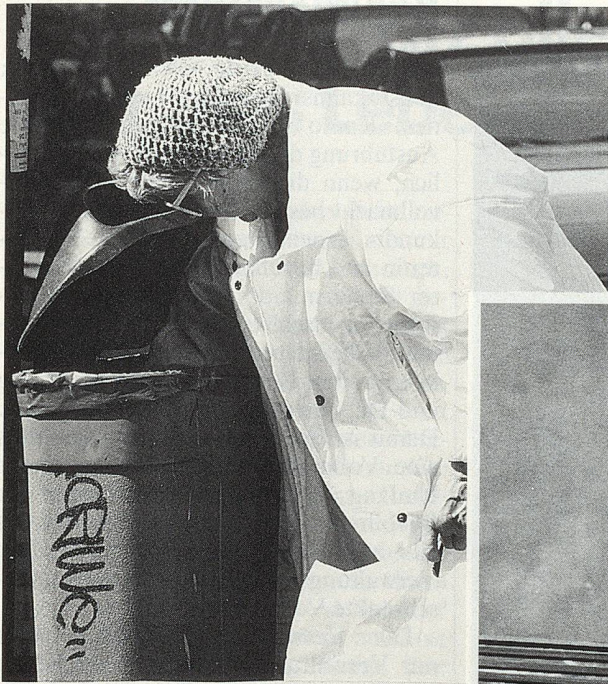
Seit zwei Jahren setzt sich die Arbeitsgruppe politisch dafür ein, dass die Situation armer Frauen und deren Lebenszusammenhänge breiter und auch vom Gesetz her wahrgenommen werden.

Armut liegt in der Differenz

Wo die Armutsgrenze liegt, wie viele Franken und Rappen das Existenzminimum ausmachen, ist schwer zu sagen. Absolute Armut, die nicht einmal eine körperliche Selbsterhaltung sichert, gibt es in der Schweiz kaum. Armut dagegen als Differenz zwischen dem, worüber der Durchschnitt verfügen kann und dem, was Benachteiligten bleibt, ist wei-

Wer ist arm?

Laut Bundesamt für Sozialversicherungen sind immer die gleichen Gruppen armutgefährdet: Alte, Alleinerziehende, Personen mit minimaler Schul- und Berufsbildung. Arm ist, wer sich in mehreren wesentlichen Lebensbereichen nicht selber genügend versorgen kann. Solche Personen haben über längere Zeit kein ausreichendes Einkommen, es fehlt ihnen an angemessenem Wohnraum sowie am Zugang zu weiteren Gütern unserer Gesellschaft, wie Schul- und Berufsbildung, soziale Kontakte, Absicherung gegen die finanziellen Folgen von Krankheit und anderen Risiken.



Ein nicht seltenes Bild in unserer heutigen Gesellschaft.

ter verbreitet als gemeinhin vermutet wird, befürchtet Ruth Bürgi.

Systemwechsel

Begreiflicherweise setzt sich die Arbeitsgruppe dafür ein, dass neben der unbestrittenen Einführung der Hilflosenentschädigung und der Witwenrente mit der 10. AHV-Revision auch die zivilstandsunabhängige Rente verwirklicht wird. Die Vertreterinnen der Frauenverbände sind nicht gewillt, sich bloss mit der sicher nötigen Besserstellung der geschiedenen Frauen im AHV-Alter zufriedener zu geben. «Das zementiert lediglich das bisherige System. Nötig ist aber ein Systemwechsel, der das Renten-Splitting und den Betreuungsbonus für Frauen bringt», davon ist Ruth Bürgi überzeugt. Alles andere läuft der echten Gleichstellung von Mann und Frau zuwider.

Oft Unkenntnis

Weiter befasst sich die Arbeitsgruppe mit der Einführung der automatischen Prüfung der Berechtigung für Ergänzungsleistungen. Aus Unkenntnis oder falscher Scham kamen viele AHV-Bezügerinnen nicht zu dem, was ihnen zusteht. Was in Härtefällen bei der Invalidenversicherung ohne weiteres geht, das ist mit gutem Willen – evtl. über die Steuerbehörde – auch hier möglich. Mit Spannung erwarte die Arbeitsgruppe die



Alleinerziehende hoffen auf Unterstützung der Frauen im Parlament.

Antwort des Bundesrates auf das entsprechende Postulat, das Nationalrätin Elisabeth Zölch im letzten Juli auf Anregung der Frauenverbände eingereicht hat.

Anlaufstellen schaffen

«Es gibt viele gute soziale Einrichtungen. Frauen – vor allem auf dem Land – haben aber oft Hemmungen, in ihrer Not eine offizielle Stelle aufzusuchen», stellt Ruth Bürgi fest. Frauenverbände und ihre Ortssektionen sollten deshalb eigene Anlaufstellen schaffen, Frauen beraten und sie auf die passenden offiziellen sozialen Einrichtungen aufmerksam machen. Die Arbeitsgruppe hat ein Grobkonzept ausgearbeitet, das Frauenvereinen ein neues soziales Wirkungs-

feld eröffnet. Ein «Dorn im Auge» ist die Kleinkreditgesetzgebung, die sozial Schwache zu wenig schützt. Dann steht die Revision des Scheidungsrechts und des Stipendienwesens an, das Wiedereinsteigerinnen bessere Unterstützung sichern muss.

«Frauenarmut ist nicht das Resultat persönlichen Versagens. Armut ist vielmehr eine Folge von revisionsbedürftigen Strukturen», versichert Ruth Bürgi und verspricht, dass die Arbeitsgruppe unermüdlich an frauenfeindlichen Strukturen rütteln werde. □

Die «Neue Armut»: Gegenstand eines nationalen Forschungsprogramms (NFP 29)

Unter dem Titel «Wandel der Lebensformen und soziale Sicherheit» wird das NFP 29 zur gesamtschweizerischen Armutsstudie. Das Programm wurde im Juni in Bern vorgestellt.

Zielsetzungen des NFP 29:

Das NFP 29 soll Wissen über Armut und Armutsgefährdung vermitteln. Darüber hinaus sollen Strategien zur Armutsbekämpfung gefunden werden. Dies muss auf verschiedenen Ebenen geschehen.

Volkswirtschaftlich:

An der Tagung zur Vorstellung des Programms wurde das Recht auf ein Mindesteinkommen – ob mit oder ohne Arbeitsleistung – angesprochen sowie neue Formen in der Berufarbeit, Institutionen zur Kinderbetreuung und Flexibilisierung des Pensionsalters.

Bildung:

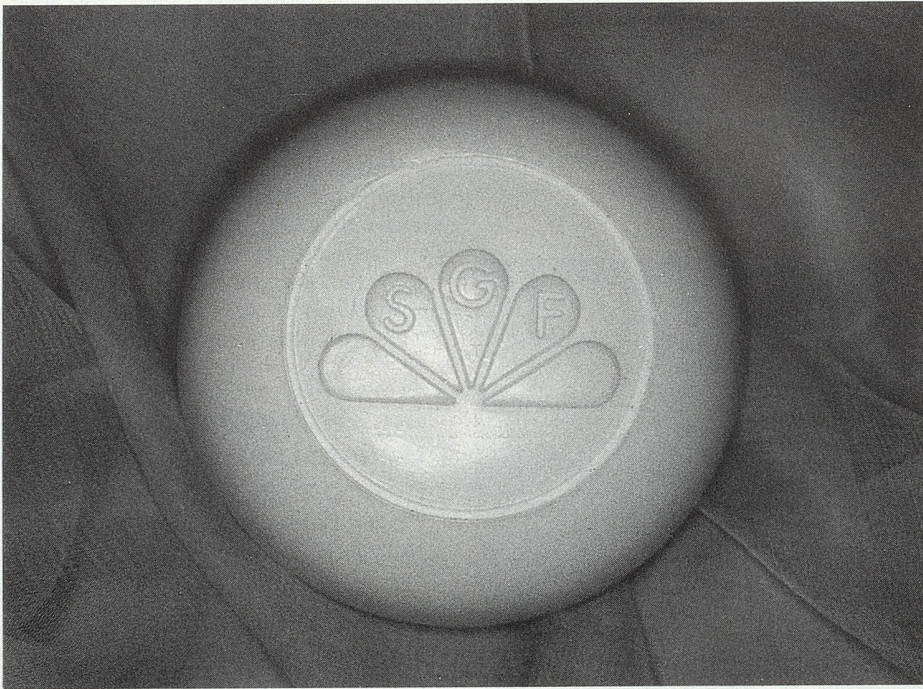
Eine gute Schul- und Berufsbildung ist der beste Garant zur Verbesserung der Einkommenslage.

Sozialpolitik:

Das Sozialversicherungssystem muss den heutigen Bedürfnissen in der Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau in Beruf und/oder Familie Rechnung tragen. Die 10. AHV-Revision scheint in der gewünschten Richtung Zeichen zu setzen.

Regula Ernst

Die SGF-Seife



An der Jahresversammlung in Dübendorf konnten wir die neue SGF-Seife erstmals vorstellen. Ein Seifenfabrikant hat uns geholfen, eine formschöne, neutrale Buttermilchseife, ein umweltfreundliches Geschenk, mit dem SGF-Signet zu schaffen. Dies als Resultat einer langen Suche nach einer neuen Geschenkidee.

Diese neue SGF-Seife stellen wir nun allen Sektionen zur Verfügung für Bazar, Weihnachtsgeschenke, Mitbringsel u.a.m. Sektionen und Einzelmitglieder haben damit die Möglichkeit, Freude zu bereiten und gleichzeitig mit einem eigenen SGF-Produkt unseren Verband besser bekannt zu machen.

Ab 21. September ist die Sektion Brugg in der Lage, Bestellungen entgegenzunehmen. Die Preise betragen:

Fr. 5.- pro Stück plus Porto,
für Bestellungen von 1–5 Stück
Fr. 3.- pro Stück plus Porto,
für Bestellungen ab 6 Stück

Bitte greifen Sie zu, helfen Sie mit zu helfen!

Für Auskünfte und Bestellungen wenden Sie sich bitte an:
Jacqueline Bula Tel. 056 41 44 53
Herrenmatt 7K Fax 056 41 44 43
5200 Brugg

Die Gründung des Gemeinnützigen Frauenvereins von Mastrils

Wir sind sehr stolz, dass es uns gelungen ist, in unserm 600-Seelen-Dorf einen Gemeinnützigen Frauenverein zu gründen. Der Anstoss dazu gab die Auflösung des Kindergartenvereins vom 14. Februar 1992. Übergabe des Kindergartens an die Gemeinde. Ende Februar lud die Vorbereitungscommission alle 230 Frauen persönlich zu unserer Gründungsversammlung vom 6. März 1992 ein. Davon haben sich 48 Frauen von

Mastrils entschlossen, dem neugegründeten Frauenverein beizutreten.

Mit viel Schwung und Freude übernahm nun der 7köpfige Vorstand unter der Leitung von Luzia Bernhard das neue Amt. Auf Anregungen und Tips von anderen Vereinen freuen wir uns.

Auf ein schönes Gründungsjahr freut sich der Gemeinnützige Frauenverein von Mastrils.

Luzia Bernhard, Mastrils

Bankvollmacht

«Wenn Du heute sowieso zur Bank gehst, kannst Du auch für mich von meinem Konto Fr. 100.- abheben.» Die Ausführung dieses Auftrags ist nur möglich, wenn die Beauftragte eine Bankvollmacht besitzt. Das heisst eine Bankkundin ernennt einen/eine Stellvertreter/in und bevollmächtigt ihn/sie, an ihrer Stelle mit der Bank ein Rechtsgeschäft abzuschliessen. Aus Diskretions- und Sicherheitsgründen verlangen Banken in der Regel die Unterzeichnung und Deponierung eines Bankformulars. Damit ist für alle Beteiligten klar, dass eine Vollmacht erteilt wurde, und der Umfang der erlaubten Handlungen der Bevollmächtigten ist klar definiert. Es gibt zwei Arten von Vollmachten: die Verwaltungsvollmacht und die unbeschränkte Vollmacht.

Die Verwaltungsvollmacht erlaubt nur Verwaltungshandlungen auf Konto und Depot, wie zum Beispiel Aufträge für Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Festgeldanlagen usw. Der Abzug von Vermögenswerten ist nicht möglich.

Die unbeschränkte Vollmacht lässt jegliche Handlung auf Konto und Depot zu. Die Bevollmächtigte kann Bezüge und Vergütungen in beliebiger Höhe tätigen. Die Erteilung einer solchen unbeschränkten Vollmacht setzt immer ein Vertrauensverhältnis zwischen Vollmachtgeberin und Bevollmächtigter voraus. Die Handlungen mit der Bank berechtigen und verpflichten direkt die Vollmachtgeberin, und zwar unabhängig davon, ob die Bevollmächtigte interne Abmachungen oder Anordnungen verletzt. Dieser Gefahr des Missbrauchs stehen aber viele praktische Vorteile gegenüber, zum Beispiel bei häufiger Abwesenheit, bei Krankheit oder Behinderung und bei Todesfall.

Ein Widerruf der Vollmacht ist jederzeit möglich, muss aber der Bank ausdrücklich und schriftlich mitgeteilt werden. Nach dem Widerruf erhält die ehemals Bevollmächtigte keine Auskünfte mehr über die Vermögenswerte der Bankkundin; auch nicht über solche, aus der Zeit, als die Vollmacht noch Gültigkeit besass.

Für Auskünfte wenden Sie sich an Ihre SKA-Niederlassung.



unterstützt grosszügig die Anstrengungen des SGF.

Trotz allem – ein gutes Leben

10. Teil

VON GRETA TRÜEB, USTER

«Es ist wirklich komisch, aber es ist einfach so, zu ganz kleinen sagen wir nur den Namen und zu ganz grossen auch, zu denen aber erst dann, wenn sie gestorben sind.» Das konnte ich nicht recht begreifen, der Herr Keller, der uns die Kohlen brachte, der war doch gross, viel grösser als Grossmama. Sie aber wollte nicht weiter davon reden, sondern führte mich schnell auf die andere Strassenseite, wo an der Ecke zur Kirchgasse ein Geschäft mit ganz langweiligen Schaufenstern stand. Genau da hinein gingen wir, was konnte man in so einem Laden wohl Weihnachtliches kaufen? Aber, als wir dann drin waren, und eine alte Frau rief: «Fräulein Emma, ihre Tante ist da», war mir das «langweilige» Geschäft auf einmal sympathisch. Tante Emma, Papas Cousine, war meine Lieblings tante. Sie wohnte bei Grossmama, und niemand wollte und konnte so schön mit mir spielen wie sie. Während meiner ganzen Kindheit habe ich immer wieder ihre verstehende Güte erfahren dürfen. Von ihr habe ich gelernt, Puppenkleidchen und kleine Geschenke zu machen. Sie zeigte mir, wie man auf einer Wiese ein schönes Strüsschen macht und dabei nicht Blumen pflückt und dann wieder wegwirft, weil man sie nicht braucht. Jetzt brachte sie mir eine Schachtel mit bunten Stoffresten: «Bitte, such dir aus, was wir brauchen, um Rosi neues Bettzeug zu nähen.» Tante Emma sagte meistens «bitte» zu mir, wenn sie etwas von mir wollte. Ausser ihr tat das nur manchmal Papa. Es war in meiner Kindheit und noch lange nachher nicht Sitte, zu Kindern «bitte» zu sagen, meistens befahl man ihnen. Warum tat das wohl die damals noch so junge und unerfahrene Tante Emma? Vielleicht sagte man selten «bitte» zu ihr.

So war ich beschäftigt und warf nur von Zeit zu Zeit einen Blick auf die beiden, die eifrig Stoffe anschauten und diskutierten. Schliesslich hatten sie endlich genug davon, und wir konnten den Laden verlassen. «Soll das, was du da angeschaut hast, auch das Christkindlein bringen?» fragte ich neugierig. «Ich finde, es sind keine schönen Sachen; was man zu Weihnachten bekommt, muss

doch schön sein.» Ich kann dir das jetzt nicht erklären, dafür haben wir zu Hause Zeit. Jetzt müssen wir noch zu Frau Egli in der Kirchgasse.»

Grossmamas Erklärungen führte mich später in eine unbekannte Welt. Etwas davon ist wahrscheinlich in mir hängen geblieben, anderes habe ich später begriffen. Grossmama erklärte mir also, dass Klara, Annie und die anderen Mädchen heiraten wollten. «Zum Heiraten braucht man vierlei: Man muss Möbel haben und eine Kücheneinrichtung und viel Wäsche. Weil ihre Eltern ihnen all das nicht schenken können, arbeitet jede von ihnen drei Jahre für uns, um das Geld für die «Aussteuer» zu verdienen. Und wenn jetzt das Christkindlein etwas davon bringt, dann freut sie das viel mehr, als wenn sie ein goldenes Kettlein bekämen.»

Zu Frau Egli kam man durch eine Haustüre und über eine Treppe. So einen Laden hatte ich noch nie gesehen; in einen Laden ging's doch direkt von der Strasse. Wir kamen in ein grosses Zimmer, und das sah wirklich aus wie ein richtiger Laden, fand ich. Es roch fein

nach Brot und Gebäck. Aber wir gingen durch die Türe in einen anderen Raum, und da roch es ganz anders; da waren grosse Gläser mit trockenen Pflanzen. Auf jedem Glas war ein Papier, darauf stand etwas, und daneben hatte jemand eine Blume gezeichnet. Das war interessant. Frau Egli hob mich in die Höhe und öffnete ein paar Gläser und liess mich daran riechen. Eines kannte ich: «Kamillentee», rief ich nicht sehr begeistert. «Ich habe kein Bauchweh!» und bei einem anderen: «So riecht's bei uns im Sommer.» «Ja, die Bahnhofstrasse ist eine Lindenallee. Fein, zweimal hast du gut geraten, dafür bekommst du jetzt ein Säckli Bonbons», antwortete Frau Egli und brachte mir feine Karamelbonbons. «Die darfst du essen, die sind echt und gesund.» Was hiess wohl «echt»? Auf jeden Fall fand ich sie gut und beschloss wieder hierher zu kommen. Grossmama sprach eine Weile mit Frau Egli, dann gingen wir auf dem kürzesten Weg heim.

Ich war todmüde und schlief fest, bis Grossmama mich weckte und mich hinaufschickte, weil Essenszeit war. Beim Essen wollte ich von all dem, was ich erlebt hatte, erzählen, aber Mama sagte: «Beim Essen schweigen kleine Kinder, weisst du das nicht?» Zum Glück kam darauf Papas Stimme: «Nachher erzählst du mir dann alles!» □

Fortsetzung ZB 10/92



ZENTRALBLATT
1/90 SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN

JA, ich bestelle ein Jahresabonnement für das ZENTRALBLATT zu Fr. 24.– (11 Nummern, davon 2 Doppelnummern à 24 Seiten)

als Eigenabonnement als Geschenk

Bitte Heft senden an:

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Senden Sie die Rechnung an:

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Datum/Unterschrift: _____

ZENTRALBLATT-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748, 4501 Solothurn

Eine Ehe ist keine Lebensversicherung

TEXT UND INTERVIEW: KARIN MERCIER

«Ich finde, dass wir Frauen es sehr gut haben. Wir haben enorme Freiheiten, um unser Leben zu gestalten. In der Familie, mit dem Märliprinzen; wir können Alleinerziehende sein, berufstätige Frau sein. Nehmen wir doch das, was wir suchen und für uns als richtig empfinden, aber wir müssen uns dafür einsetzen.» Mit dieser Aussage beendet meine Interviewpartnerin unser Gespräch und schliesst damit auch gleich ihre Lebensphilosophie mit ein.

Edith Zweifel, Mutter einer 9jährigen Tochter, Alleinerziehende und berufstätig, strömt Energie, Überlegenheit, Zuversicht und Lebenserfahrung aus. Ihr bisheriges Leben beinhaltet genügend Stoff für einen modernen Frauenroman.

«Man kann das Glück nicht finden, wenn man es nicht schon in sich hat.»

Sie wird 1954 in Bassersdorf geboren, wächst mit ihrem älteren Bruder in behüteten, geordneten Familienverhältnissen auf. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit macht sie eine kaufmännische Lehre. Es folgen Aufenthalte in Genf und Spanien. Sie kehrt heim und fühlt sich in ihren persönlichen Freiheiten eingeschränkt und verlässt mit Hab und Gut ihr Elternhaus und zieht in eine Wohngemeinschaft nach Zürich. Die Wohngemeinschaft wird für sie zu einem wichtigen Erlebnis, das Freundschaft, Aufeinandereingehen und Nebeneinanderleben bedeutet. – Sie arbeitet in einer Bank und fliegt (dank ihrem Vater, der bei der Swissair arbeitet) rund um die Welt, lernt Länder und Leute kennen.

Interessen werden geweckt, und Edith Zweifel sucht nach neuer beruflicher Orientierung: Während Jahren besucht sie die Kantonale Maturitätsschule

und besteht die Matura. Es folgt die Aufnahme in die Ringier-Journalistenschule. Nach deren Abschluss tritt sie in die Redaktion der Frauenzeitschrift «Annabelle» ein. Das Arbeitsverhältnis ist für beide Seiten unbefriedigend. Sie wird entlassen.

«Frauenfreundschaften sollten bewusst gepflegt werden.»

Aufbruch

Sie versucht, diese Enttäuschung mit körperlicher Aktivität und Abenteuer zu verkraften. So meldet sich Edith Zweifel 1979 zur Teilnahme an einer internationalen Arbeitsbrigade auf Kuba (vier Wochen auf dem Bau, eine Woche in einem Landwirtschaftsbetrieb und eine Woche reisen). Während diesem Aufenthalt lernt sie ein Brigademitglied – einen Norditaliener – näher kennen. Sie verlieben sich, und Edith wandert nach Norditalien aus. Zusammen mit ihrem Freund arbeitet sie während einem Jahr auf dem Bau in einer Akkordgruppe, bis ihr die Arbeit körperlich zu streng wird. Sie hilft auf dem landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern ihres Freundes mit und erteilt nebenbei als Erwachsenenlehrerin Deutschstunden. Stellen als Lehrerin, Übersetzerin und Dolmetscherin folgen.

Edith wird schwanger, 1983 wird Elenora geboren. Beziehungsprobleme treten auf, man zieht zu dritt in die Schweiz. Der Versuch scheitert, und um die Beziehung zu retten, kehrt sie mit Mann und Kind nach Italien zurück. –

Fuss fassen

Als Elenora zweijährig ist, fährt ihre Mutter mit ihr für immer in die Schweiz zurück. Zurück in ihr Elternhaus, das ihr immer offen stand (und steht), und versucht, neu Fuss zu fassen. Sie lebt im Haus ihrer Kinder- und Jugendjahre und braucht Zeit und Kraft, sich wieder auf-

«Als Berufstätige finde ich den Kontakt und Gedankenaustausch mit Hausfrauen sehr wichtig.»

zuraffen, nach neuen Wegen und Horizonten zu suchen. Sie findet eine Stelle als Journalistin. Die Tage sind lang und streng und fordern heraus: frühmorgens bringt sie die Tochter in den Hort, tagsüber arbeitet sie, und am Feierabend holt sie Elenora wieder ab.

Eine neue Beziehung endet unglücklich: Sie lernt einen geschiedenen Mann kennen und zieht mit ihm zusammen. An jedem Wochenende kommen seine drei Kinder auf Besuch. Die Spannungen wachsen, und nach sechs Monaten wird das Verhältnis aufgelöst. Die Folgen sind ein Zusammenbruch und ein längerer Spitalaufenthalt.

Sie zieht mit ihrer Tochter in ein neues Quartier mit vielen jungen Familien und findet Kontakt und fühlt sich wohl, vor allem pflegt sie gute Kontakte zu zwei Müttern und Hausfrauen. Als Elenora in den Kindergarten kommt, wird eine Frau im Quartier ihre Tagesmutter.

«Eine Frau ist nicht nur für das Kind verantwortlich, sondern auch für ihr eigenes Leben.»

Heute arbeitet Edith Zweifel zu 80% – den Mittwoch will sie sich für ihre Tochter freihalten – als angestellte Journalistin.

Tagsüber ist Elenora in der Schule und bei ihrer Tagesmutter, bis ihre Mutter abends von der Arbeit heimkehrt: «Wenn ich am Abend gestresst nach Hause komme, muss ich die liebe, geduldige Mutter sein.» □



**Edith Zweifel
wünscht sich mehr
Toleranz unter den
Frauen.**

Foto: K. Mercier

«Edith Zweifel, wie fühlen Sie sich heute als berufstätige, alleinerziehende Mutter?»

Es ist unterschiedlich. Manchmal habe ich grosse Mühe. Eine Alleinerziehende befindet sich stets auf einer Gratwanderung zwischen Institutionen und privaten Lösungen. Als alleinerziehende Frau ist man nicht sozial eingebettet und nicht sozial abgesichert, wie dies eine verheiratete Frau ist.

Ferien, Wochenende und die einsamen Abende bedeuten wohl für alle Alleinerziehenden die schwierigste Zeit. – Am Abend sitze ich einsam im Wohnzimmer, wenn das Kind schläft. Ich trage eine grosse Bürde von Verantwortung, und es ist keine Schulter da, an der ich mich ausweinen kann.

Es braucht eine grosse Portion von persönlichem Einsatz, sich ein eigenes Umfeld zu schaffen und erhalten, das heisst Kontakte aufzubauen, Menschen zu suchen und finden, die in guter und schlechten Zeiten da sind. Gleichzeitig bin ich mir bewusst, Freiheiten zu besitzen. Ich kann sehr vieles selber entscheiden und bin nur mir und meiner Tochter gegenüber Rechenschaft schuldig. Für mich zählt nicht die Quantität, wieviel eine Mutter mit einem Kind zusammen ist, sondern die Qualität. Andererseits muss ich immer «funktionieren». Ich habe manchmal grosse Existenzängste: was würde geschehen, wenn ich die Stelle verliere oder wenn ich krank würde?

«Pflegen Sie Kontakt zu andern Alleinerziehenden?»

Ja, aber beschränkt. Ich mag es nicht, im Ghetto zu leben und Selbstmitleid zu pflegen. – Dies tönt sehr überheblich, aber ich bin wie ich bin. Es ist auch eine Frage der Energien, und der Tag hat nur 24 Stunden.

Ich verstecke mich nicht, als Alleinerziehende. Ich finde es politisch wichtig, dass man sich, es, deklariert, sei es für Statistiken, für die Politiker, für die Allgemeinheit. Denn sonst ändert sich nichts.

«Wird heute nicht oft nach dem Motto *«verliebt, verlobt, verheiratet, geschieden»* gelebt, und der Staat soll dann weiter helfen?»

Es beginnt viel früher. Die Frauen nehmen sich nicht die Mühe und Zeit, eine richtige Ausbildung zu erhalten. Sie sollten sich bewusst sein, dass eine Ehe keine Lebensversicherung ist.

Im übrigen glaube ich, die Frage ist falsch formuliert. Der Staat sollte sich den Leuten anpassen und nicht die Leute dem Staat. Der Staat sollte andere Strukturen bereitstellen: zum Beispiel Blockzeiten in der Schule würde vielen Frauen ermöglichen, halbtags zu arbeiten.

Ich denke, der Staat sollte auch auf gewisse Einnahmen verzichten. Wichtig wäre, dass die Alleinerziehenden die Betreuungskosten für ihre Kinder abziehen könnten. Die Schlüssel- und Strassenkinder kosten dann schlussendlich den Staat viel mehr. Die Prioritäten sollten anders gesetzt werden. In der Schweiz wird an alten Traditionen festgehalten, die gar nicht mehr vorhanden sind.

«Ich sehe aber auch positive Aspekte bei Alleinerziehenden. Diese Frauen und Männer haben durch ihr Schicksal gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen und sind viel selbständiger, selbstbewusster.»

Ja, sofern sie nicht vertrampelt werden. Das möchte ich sehr betonen. Ich weiss von vielen Alleinerziehenden, die sich verstecken und sich in der Öffentlichkeit möglichst wenig zeigen. Das

sind Menschen, die mit ihrer Rolle nicht klarkommen.

Als Alleinerziehende verkörpere ich nach aussen beide Elternteile. Ich bin eine Stimme, die angehört wird. (Übrigens auch als Journalistin habe ich die Möglichkeit, die Stellung der Alleinerziehenden immer wieder aufzuzeigen.)

Die intensive Mutter-Kind-Beziehung ist oftmals sehr positiv. Ebenso hat «unsere» Erziehung eine Linie und nicht wie sonst vielerorts zwei Linien.

«Wie empfindet es Ihre Tochter, als Einzelkind mit nur einem Elternteil aufzuwachsen?»

Früher, als ich mich von meinem Freund, ihrem Vater, trennte, war dies für Elenora sehr hart, und sie sprach dies so aus: «Ich möchte auch einen Papi, der bei Dir ist.» Dann in einer nächsten Phase versuchte sie gekonnt zu kuppeln. Sie suchte einen Partner für mich.

Heute denke ich, hat sie unseren Zustand akzeptiert. Ihr Vater besucht sie alle drei Wochen, und sie fährt immer zu ihm nach Italien in die Ferien. – Wenn ich spüre, dass sie ihren Vater allzu stark vermisst, so rufe ich ihn an, und er kommt! Alleinerziehende sollten meiner Meinung nach, nie vergessen, dass der andere Elternteil dazugehört, bis das Kind erwachsen ist. Manchmal bereitet mir dies grosse Mühe, aber da muss ich dem Kind zuliebe über meinen Schatten springen.

Als alleinerziehende Mutter muss man früh lernen, loszulassen. Das ist oft sehr schwierig. Wir leisten Trauerarbeit wenn unsere Kinder in den Hort kommen. Andere Mütter erleben das, wenn ihr Kind, 20jährig das Haus verlässt.

«Was können wir Frauen dazu beitragen, dass die Alleinerziehenden besser in unsere Gesellschaft integriert werden?»

Das Rezept ist einfach: Keine Frau darf auf ihr Recht pochen, dass sie das richtige Leben gepachtet hat. Weder die Hausfrau noch die berufstätige Frau. Ich bin der Meinung, dass die Hausfrauen, die in ihrem Beruf aufgehen, in Ruhe gelassen werden sollten. Aber sie sollten auch die «andern» Frauen leben lassen. Ich meine damit, dass man JA sagt zu Krippe, Hort, Tagesschulen usw., auch wenn man sie selber nicht beansprucht. □

«Die kritische Stimme»



Geimeinnützigkeit erleben

Die Tatsache ist nicht leicht zu verkraften, krankheitshalber monatelang «aus dem Verkehr gezogen» zu sein. Erst recht, wenn man dabei die Grenzen des eigenen Seins erfährt. Dadurch verschieben sich Gewichte erheblich. Vieles, was bedeutend schien, verliert seine

Bedeutung und manches vorher Unscheinbare, Unwichtige gewinnt an Aussagekraft.

Sicher ist es nicht zufällig, was für Menschen einem in so einer Zeit zur Seite stehen. Wunderbar, wenn man ganz auf seinen Lebenspartner zählen kann. Auch die Gesinnung der Ärzte und des Pflegepersonals ist bedeutend. Und wie haben mir die SGF-Frauen geholfen mit ihrer Lebensfreude. Die beste Therapie bedeutete mir der Nachmittag, als meine Vorstandsfrauen mich besuchten, wir gemeinsam Valens-Dorf entdeckten und Kaffee und Kuchen genossen.

Mit zwei Krankenschwestern die mit dem SGF verbunden sind, konnte ich über den SGF reden, und ich habe dabei manches gelernt. Zum Beispiel, dass das mir nicht sehr liebe Wörtchen «gemeinnützig» nur richtig ausgelegt werden müsste, damit es seine «Bünzlichkeit» verlöre. Sie – die beiden Schwestern – sind eigentlich mit ihrer Arbeit auch gemeinnützig. So exakt genommen würde das Wort plötzlich schön. – Danke, liebe Schwestern!

In einer Klinik sieht man so viel Leid, dass das eigene Ungemach verstummt. Ich habe es versucht: man kann sogar dort als Patientin gemeinnützig werden. Hoffentlich behalte ich diese Lehre fürs verbleibende Leben. Auf jeden Fall bleibt mir das Bild der beiden Schwestern, die ihre Arbeit als gemeinnützig verstehen, unvergesslich. □

Margrit Höber, Sektionspräsidentin Altstätten

SGF-Ideenbörse

GFV Kirchberg BE

Ulfra-Gruppe (Unternehmungslustige Frauen)

Die vor zwei Jahren ins Leben gerufene Kontaktgruppe wird aktiviert. Es werden spezielle Anlässe für unterneh-

mungslustige Frauen organisiert und im Anzeiger ausgeschrieben.

GFV Lenzburg AG

Ostereier-Verkauf

An zwei Nachmittagen wurden rund 250 Eier mit Kräutern, Blümchen und Gräsern geschmückt, und in Naturfar-

ben gefärbt und am Markt vor Ostern verkauft. Der Aufwand lohnte sich: einem Schweizer Ehepaar konnte zugunsten rumänischer Waisen Kinder Fr. 1200.– überwiesen werden.

SGF-Ideenbörse

GFV Pfäffikon ZH

Geselligkeit wird gross geschrieben!

Neben der obligaten Vereinsreise findet eine Winterreise mit Betriebsbesichtigung statt. – Die zur Tradition gewordene Reise der Teilnehmerinnen der Englischkurse führte dieses Mal nach Irland. – Für die Daheimgebliebenen wird in den Sommerferien ein

«Familienbummel» organisiert. – Viel Erfolg erntet der Verein jeweils mit der Spaghettata für die Helferinnen: 42 Freiwillige haben der Einladung Folge geleistet und wurden mit Spaghetti in Variationen und einem verlockenden Dessertbuffet bewirtet.

GFV Liebfeld-Köniz BE

Tanzabende

Einmal im Monat trifft sich eine Gruppe von Tänzern und Tänzerinnen, die unter

Anleitung, das Tanzbein schwingen. Dieser gesellige Anlass ist sehr beliebt.

GFV Bolligen BE

Senioren aktivieren

Mit einem Schreiben an die zirka 300 über 70jährigen in unserer Gemeinde haben wir auf die Aktivitäten unseres Vereins für Senioren aufmerk-

sam gemacht (Seniorenferien, Mittagstisch, Pro Senectute-Turnen, Lottotreffen, Adventsfeier und Fahrdienst).

GFV Dietikon ZH

«Deutsche Sprache, schwere Sprache»

Seit 1990 offeriert der Frauenverein Deutschkurse für fremdsprachige Mütter und Väter von Schulkindern aus

Dietikon. Die Schulpflege hat finanzielle Unterstützung zugesagt.

GFV Worb BE

Gepflegt sein bis ins hohe Alter

Aus dem Frauenverein-Altersheim-Fonds haben wir eine Coiffeurecke im Altersheim installieren lassen. Diese Dienstleistung wird von den Pensio-

nären sehr geschätzt, sind doch viele von ihnen wegen Altersbeschwerden nicht mehr in der Lage, alleine ausser Haus zu gehen.

GFV Lyss BE

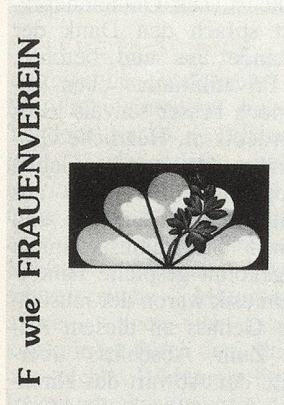
Rechtsberatung

Rat suchen und holen bei einer Fachfrau in Rechtsfragen, scheint einer Notwendigkeit zu entsprechen. Mehr als ein Dut-

zend Mitglieder erhielten im vergangenen Jahr Auskunft und Hilfe von einer Juristin.

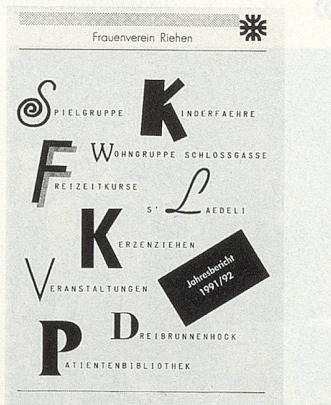
Sektionen stellen sich vor

AUSGEWÄHLT UND ZUSAMMENGESTELLT VON
KARIN MERCIER (1. TEIL)



GFV Wohlen BE

Um den Dialog zu fördern, tritt der Frauenverein mit einer sehr geschmackvollen achtseitigen Informationsbroschüre – Auflage 800 Exemplare – erstmals in diesem Sommer an die Öffentlichkeit. Informationen über Sinn und Zweck des Vereins, die Vorstandsmitglieder und die wichtigsten Aktivitäten hat die erste Ausgabe zum Inhalt. Die letzte Seite ist für Leserinnenbeiträge reserviert. Zweimal jährlich werden die FV-Infos erscheinen.



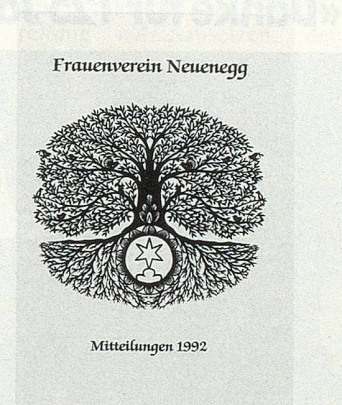
GFV Riehen BS

Der Jahresbericht ist klar gegliedert und hübsch illustriert. Nach einem Vorwort der Präsidentin folgt ein Rückblick auf die Veranstaltungen im vergangenen Jahr. Die Ressortleiterinnen berichten über ihre Aufgaben (z.B. Spielgruppe, Kinderfahre, Seniorentreffpunkt, Freizeittreffpunkt, s'Lädeli, Freizeittreffpunkt, Kinderfahre, Freizeittreffpunkt usw.). Die Beiträge sind mit Zeichnungen aufgelockert. Am Schluss der Broschüre folgen Jahresrechnungen und Adressen des Vorstands.



GFV Lyss BE

Der Einband ist aus hellblauem festem Papier. Die Innenseiten, sauber maschinengeschrieben, sind fotokopiert auf weisses Papier. «Liebe Frauen», so beginnt die Präsidentin Doris Hauri, ihren Jahresrückblick. Ein Rückblick auf sehr viele Dienstleistungen, die der Frauenverein offeriert (u.a. Aufgabenhilfe, Spitalbibliothek, Sehbehinderten-gruppe). Am Schluss folgen Vorstandsadressen und Öffnungszeiten der Brockenstube.



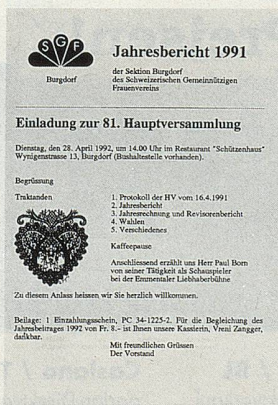
GFV Neueneegg BE

Mit einem Inhaltsverzeichnis beginnt die graue Broschüre. Zuerst wird Rückblick gehalten aufs vergangene Jahr. Anschliessend folgt ein Hinweis auf das 60jährige Jubiläum, und die Aktivitäten (z.B. Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen) des Vereins werden vorgestellt. Es folgen Adressen und Ressorts der Vorstandsmitglieder. Das Mitteilungsblatt ist mit hübschen Scherenschnitten, Zeichnungen und Fotos illustriert.



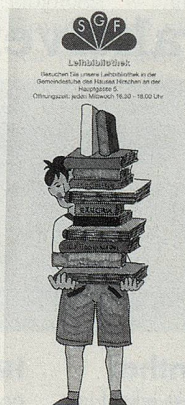
GFV Bassersdorf ZH

Schlicht, grau, umweltfreundlich, präsentiert sich der Jahresbericht. Er beginnt mit den Adressen des Vorstands, der Ressortleiterinnen und den Öffnungszeiten des Lädeli. Es folgen Jahresrückblick der Präsidentin und der vielen Ressortleiterinnen (z.B. Wandergruppe, Hauspflege, Kinderhütendienst). Auf den letzten Seiten folgen «Vergabungen 1991» und die verschiedenen Jahresrechnungen.



GFV Burgdorf BE

Die Umschlagseite, aus festem weissem Papier, lädt zur Jahresversammlung ein. Auf der ersten und der letzten Innenseite folgen Ressorts und Adressen des Vorstands sowie die verschiedenen Dienstleistungen des Vereins. Dem Umschlag beigelegt sind einzelne Blätter, verschiedenfarbig, mit dem Jahresbericht, der Rechnung und Berichten aus den Ressorts: Seniorengruppe Hallenbad, Ludothek, Kantine Ingenieurschule usw.



GFV Solothurn

Ein Faltprospekt wirbt mit fröhlichen, farbigen Zeichnungen für die Aktivitäten des Vereins. Da stösst beispielsweise eine Frau einen alten Mann im Rollstuhl und weist auf die «Haushilfe für Betagte und Behinderte» hin. Die Altermittage, die dreimal jährlich stattfindenden Säuglingspflegekurse und die Leihbibliothek – um nur einige Beispiele zu nennen – werden so ansprechend vorgestellt.



Austausch-Börse von Prospekten

Im Sinne einer Austausch-Börse bitten wir die Sektionen, zirka 20 Exemplare ihrer Jahresprogramme, Informationsblätter und Prospekte dem Zentralsekretariat des SGF, Stapferhaus, Schloss Lenzburg, 5600 Lenzburg, zuzustellen. Interessierte Sektionen erhalten so die Möglichkeit, Prospekte anzufordern, um sich zu informieren und «etwas Eigenes», der Sektion entsprechendes, zu gestalten.

GFV Tann ZH

«Danke für 125 Jahre Menschlichkeit»



Mit einem reichhaltigen Apéro begrüßten die Vorstandsmitglieder des FV Tann ihre Gäste vor dem Kirchgemeindehaus. 125 Jahre FV Tann, wenn das kein Grund zum Feiern ist. Es ist aber auch

ein Grund zur Rückbesinnung. «Der FV macht alles selber», versicherte die Präsidentin Beda Funk, weshalb die Tännerinnen ihre Gäste mit Gschwollen und reichhaltigen Käseplatten verwöhnten. An-



Rückblick auf 125 Jahre

nette Fehlmann hat die alten Protokolle gesichtet und daraus Szenen zur Geschichte des FV Tann geschrieben:

Am 17. März 1867 wurde der FV Tann von drei Frauen gegründet. Heute, nach 125

Jahren, ist das jüngste Kind des initiativen FV der Besucherdienst. Der Gemeindepräsident sprach den Dank der Gemeinde aus und betonte, dass Privatinitiative eben immer noch besser sei, als jedes Behördediktat. Herzliche Gratulationsworte und Gaben überbrachten die FV aus Dürnten, Oberdürnten und Fägswil. Streichmusikerinnen und gekonnt gespielte Hintergrundmusik waren der musikalische Genuss an diesem Anlass. Zum Abschluss überraschte der Abwart des Kirchgemeindehauses mit einer Gratulationsrede, in der er zusammen mit seinen beiden Töchtern, mit Witz, Herz und Charme die jubelnden Frauen pries und ihnen einen wunderschönen Strauss in einer Vase aus Zinn mit der Gravur «Dank für 125 Jahre Menschlichkeit» überreichte. □
Doris Lüscher

DIH \ S.P. Stich © Zoltingen

Noch nie gab es so viele Farben, in so vielen Qualitäten, zu solch attraktiven Preisen!

aarlan

Über 1000 Farben - über
100 Qualitäten in Wolle,
Seide, Mohair, Baumwolle
und Edelmischungen.

Strickwolle- und Garne im Direktverkauf!

Murgenthal

aarlan-Direktverkauf im
H.E.C.-Hanro-Gebäude
Im Boden
09.30 bis 11.30 Uhr
13.30 bis 17.00 Uhr
Samstag geschlossen

Hölstein / BL

aarlan-Direktverkauf
im Oris-Gebäude
1. Stock
Ribigasse 5
09.00 bis 11.30 Uhr
13.30 bis 18.00 Uhr
Samstagnachmittag
geschlossen

Caslano / TI

aarlan-Direktverkauf
im H.E.C.-Gebäude
Zona industriale 2
(Bally - beim Tierpark)
09.00 bis 12.00 Uhr
13.30 bis 18.00 Uhr
Montagvormittag und
Samstagnachmittag
geschlossen

Wallisellen / ZH

aarlan-Direktverkauf
Widenholzstrasse 12
(Nähe Jumbo-Markt)
Parkplätze vorhanden)
Autobahnausfahrt
Wallisellen/Dübendorf
MO: 13.00 - 17.30 Uhr
DI - FR durchgehend:
09.30 - 17.30 Uhr
SA: 09.00 - 12.00 Uhr
Samstagnachmittag
geschlossen

H. ERNST + CIE AG, **aarlan** von H.E.C. Aarwangen

Schweizer Berufsbildung unter Anpassungsdruck

oder: Die Europatauglichkeit der Gartenbauschule

PETER MEIER, SCHULLEITER

Steigende Tendenz bei den Mittelschuleintritten, sinkende Tendenz bei den Lehranfängen. Gelegentlich beklagt («Wer flickt morgen die defekte Wasserleitung?») – meist aber von allen politischen Kräften gefördert («Die schweizerische Maturandenquote ist noch nicht europakonform!»). Nach dem Sinn einer solchen Bildungspolitik zu fragen gilt als ungehörig, sie zu beklagen gar als abstrus.

Auch die NZZ meint: «Unabhängig von den Erfordernissen einer zunehmend dienstleistungsorientierten Wirtschaft ist dabei immer noch viel Prestige im Spiel: die höhern Ränge bei Berufsstatus und Einkommen sind deutlich an einen akademischen Abschluss gebunden.»

Somit scheint es logisch zu sein, dass Verbesserungen im Bereich der Berufsbildung zwangsläufig Richtung Maturität, Richtung Hochschule zu führen haben. Druck gemacht wird vordergründig durch die Tendenz zur Anpassung an die EG, Europakompatibilität gilt als oberste Richtlinie jeglichen Handelns. «Die vergangenen Monate sind im Bereich der Berufsbildung davon gekennzeichnet, dass die daran Beteiligten nur noch ein Thema erörtern: die Berufsmatur!» (Schweizerische Blätter für beruflichen Unterricht, Juni 1992).

Für ungefähr 5% der Lehrlinge wird die Lehrabschlussprüfung zu einer Art Maturitätsprüfung ausgebaut, welche dann freien Zugang zu den entsprechenden Fachhochschulen (z.B. HTL, HWV) erlaubt.

Begabungen finden und fördern

Aber da findet sich doch in einem relativ linken und relativ alten Schmöcker (Lehrlingsausbeutung – Lehrlingsausbildung? Basel 1973) folgender Abschnitt: «Die heutige Dynamik erfordert die möglichste Entfaltung der persönlichen Lernfähigkeit und Bildungsbeurteilung. Wir müssen vermehrt Begabungen finden und fördern. Die Berufsschule muss in den Rang einer Institution mit bildungspolitischer Eigenfunktion erhoben werden. – Die Berufsschule der Zukunft soll nicht einfach den Nachwuchs für die Wirtschaft ausbilden helfen, sondern jungen Menschen das zur Bewältigung der Zukunft erforderliche Rüstzeug zu vermitteln suchen.»

Noch älter ist das folgende Zitat. Dr. P. Schaub, damals Präsident der Aufsichtskommission der Gartenbauschule Niederlenz, schrieb im Jahre 1956: «Auf die Frage, wo wir heute in der Berufserziehung stehen, lässt sich höchstens ganz schlicht antworten: vor einer Neuorientierung. Das heisst, alle, die in der Berufserziehung Verantwortlichkeit

tragen, müssen sich mehr denn je bewusst werden, dass die noch so hoch entwickelte berufliche Leistungssteigerung durch Lehre und Schule unvollkommen ist, wenn es nicht gelingt, das Berufliche durch das Menschliche zu erhöhen.»

Und siehe da, meinen nicht beide, das linke Buch und der GBS-Präsident – dasselbe: Berufsbildung ist mehr als nur Berufsausbildung! Diese Erkenntnis gilt nicht nur für die fünf Prozent Berufsmaturanden. Die Funktion der Berufsbildung muss erweitert werden. Das Ziel der beruflichen Erstausbildung soll nicht mehr der Erwerb eines «Briefes» sein, sondern der Erwerb von Qualifikationen im beruflichen und gesellschaftlichen Bereich. Grundausbildung mit offenen Wegen

So betrachtet geht der Anpassungsdruck, unter dem die schweizerische Berufsausbildung steht, nicht so sehr von «Brüssel» aus, sondern von den Auszubildenden, die eine möglichst gesamtheitliche Grundbildung mit vielen offenen Wegen anstreben: deshalb der Trend zur Mittelschule. Die Berufsmatur ist sicher eine Antwort auf diese Tendenz – sie kann aber nicht die einzige bleiben.

Möglicherweise wird die Entwicklung Richtung Berufsfachschule laufen. Berufsfachschulen (zum Glück schon wieder ein europakonformer Be-

griff!) sind Schulen mit täglichem Unterricht, die, ohne eine praktische Berufsvorbereitung vorauszusetzen, der Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit dienen und die Allgemeinbildung fördern.

Der fachpraktische Unterricht bleibt in diesem System praxisnah, Produkte werden hergestellt und müssen abgesetzt werden. Dieser Marktzwang sorgt dafür, dass die Anpassung an die neuen technischen und arbeitsorganisatorischen Entwicklungen gewährleistet bleibt. Andererseits kann durch verbesserten und vermehrten Schulunterricht der gesteigerten Bedeutung der Fachtheorie und der Allgemeinbildung Rechnung getragen werden.

Wie steht es in dieser Situation um die Gartenbauschule Niederlenz? – Seit der Gründung ist in der GBS grosses Gewicht auf die menschliche und die allgemeinbildende Komponente gelegt worden. Sie gehört zu jenen Schulen der Schweiz, welche dem Bild der Berufsfachschule (oder «centre d'apprentissage», wie es in Frankreich heisst) weitgehend entsprechen.

Die gegenwärtigen Wandlungen in der Berufsbildung zeigen, dass der von der Gartenbauschule schon längst eingeschlagene Weg richtig ist. Als kleine Schule wird sie nicht das ganze Spektrum der modernen Berufsbildung abdecken können, aber in ihrem eigenen Bereich muss sie sich als aktive, attraktive und innovative Institution erweisen. □

Oktober Vorschau

■ ■ ■ SGF quo vadis?

An einer Klausurtagung sucht der Zentralvorstand zusammen mit Sektionspräsidentinnen nach neuen Aufgaben und Wegen.

■ ■ ■ «Frauen aus unseren Reihen»

Ruth Rutman, Pro Juventute-Zentralsekretariat, Mitglied des Frauenvereins Pfäffikon ZH.



Kontaktstelle Eltern und Kinder St. Johann, Basel, Praktische psychosoziale Prävention im Kleinkindalter.

■ ■ ■ Wissenswertes über AHV und IV

Eine Veranstaltung des FV Lyss.

Erscheinungsdatum
9. Oktober

SGF-Veranstaltungskalender



Wo:	Was:	Wann:
Bassersdorf Ref. Kirchgemeindehaus	Nachmittagswanderung (Kempton–Fehraltorf)	Di, 22. 9., Abfahrt 13.08 Rückkehr 18.50
Belp, Gürbesaal Schulhüsi	Seniorenessen	1. Do, 12.00–13.30 3. Do, 12.00–13.30
Bichelsee-Balterswil Turnhalle	Vortragsabend Daisy Wenzinger: «Gelassenheit»	Di, 22. 9., 20.00
Glarus, Kärpfgasse 10	Ludothek	Di, 15.00–17.00
Glarus Rathausplatz	Markt der Gemeinnützigen Vereine	SA, 19. 9., 9.00–14.00
Herzogenbuchsee Oberstrasse 4	Ludothek	Mi, 14.00–16.00 Fr, 16.00–18.00
Liebefeld	Vortrag Pfr. Sieber	Do, 24. 9.
Lyss Altes Gewerbeschulhaus	Schlittschuhbörse	Fr, 4. 9., 14.00–17.00
Maur	Chilbimärt	Sa, 5. 9., 12.00–19.00 So, 6. 9., OEK Gottesdienst 10.00 Verkauf ab 11.00
Mellingen Ref. Kirchgemeindehaus	Autorenlesung Hanna Johansson	Di, 15. 9., 20.00
Muri BE, Alterswohnheim Bahnhofstr. 43, Gümligen	Frouestamm	Mi, 19. 8., 9.00
Niederurnen alte Akzi-Bäckerei	Ludothek Kaffee-Treff	Mo, 15.00–17.00 Do, 9.30–11.00
Schaffhausen Casinogässchen	Schnupperkindergarten (3- bis 5jährige)	Do, 14.00–16.00
Thun Aarefeldschulhaus (Treffpunkt)	Hauskundlicher Rundgang im Kandertal	Mi, 23. 9., 13.30–17.30

D/168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK 1983
HALLWYLSTR 15
3003 BERN

AZB/JAB

CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und
unzustellbare Exemplare an
Vogt-Schild AG Druck und Verlag
CH-4500 Solothurn 1

ZENTRALBLATT
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an: Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)